

als jetzt, und vielleicht strömte der Fluß in einer wilden Schlucht mit reißender Stromschnelle durch Felsentrümmer und Steinblöcke dahin. Allmählich wurden diese durch fortgesetzte Bewegung zertrümmert und fortgeschwemmt und die Schlucht selbst dabei zugleich wieder mehr erweitert. Die Weser hat dieses Erweiterungswerk noch bis auf die jüngsten Zeiten fortgesetzt. Für gewöhnlich strömt sie freilich in einem Bette, das im Verhältnisse zu den Proportionen des großen Thores nur schmal und enge erscheint. Bei Hochwasser aber im Frühlinge tritt sie noch jetzt auf beiden Ufern aus, erfüllt die ganze Klust bis an den Fuß der Thorpfiler, die sie benagt.

Nicht wenig haben ihr wohl bei diesem Werke die Eismassen, die sie im Frühling mit sich führte, geholfen. Noch jetzt staut sich zuweilen das Eis in mächtigen Barricaden oberhalb der Pforte auf und wird, wenn der Damm endlich bricht, mit Gewalt durch sie hingeführt. In alten Zeiten mögen diese Vorgänge noch viel großartiger gewesen sein und die Eischollen im Laufe der Jahrhunderte sehr viel Steinmaterial abgeschliffen und abwärts geführt haben.

Mit der Weser hat auch der Mensch später bis auf unsere Tage herab auf nicht unwirksame Weise an der Erweiterung der Schlucht gearbeitet. Schon seit alten Zeiten hat man die Abhänge der Pforte auf Baustein ausgebeutet und mit zahlreichen Steinbrüchen durchbohrt, die im Laufe der Jahrhunderte eine Menge Material weggeschafft haben. Ebenso alt sind schon die Wegebahnen durch die Pforte, die, wenn sie auch erst in neuester Zeit zum Kunstbau sich erhoben, doch schon manche Unebenheit beseitigt, manchen Block gesprengt haben mögen. Um für alle Wege, die sich jetzt durch die Pforte drängen, Raum zu schaffen, sind während der jetzigen Eisenbahnzeit Sprengungen nach einem großartigen Maßstabe ausgeführt und dicke Felsenmauern von Hunderttausenden von Raummetern beiseite geschafft.

Auf diese Weise stellt sich denn heutzutage innerhalb des Thores eine Weitung dar, die auf der Thalsohle wohl sechsmal so breit ist, als das gewöhnliche Weserbette. Sie bildet eine vollkommen flache und ebene Schwelle, auf der sich zu beiden Seiten des Stromes die schönsten und freundlichsten Wiesen und Ackerfelder ohne alles Geröll und ohne alle Spur von Felsen ausdehnen. Die völlige Ebenheit des Grundes, der so zu sagen eine fette Marsch im Gebirge darstellt, mag wohl das Produkt einer spätern Arbeit der Weser sein, die alle ursprünglichen Unebenheiten bei ihrem häufigen Austreten mit Schlamm und andern Niederschlägen überzog, ausglich und wegschliff. Nur ein Punkt ist von dem Überzuge dieses Schlammes freigebieben. Gerade im Centrum der Pforte, mitten im Bette der Weser, findet sich unter dem Wasserspiegel eine nackte Felsenplatte. Es sind die letzten Reste der hier niedergeworfenen Miesenmauern, gleichsam die innerste Thürschwelle des Thores, über die die Weser etwas schneller und mit geringerer Tiefe hinwegfließt. Im übrigen hat sie ihr Werk fast ganz beendigt und sich völlig beruhigt. Ihr stiller Lauf steht jetzt in einem auffallenden